

Basel Stadt Land Region

Jetzt sollen die Baselbieter Schüler besser lesen und rechnen lernen

Künftig mehr Lektionen Für ein Massnahmenpaket sieht die Bildungsdirektion Investitionen von rund 62 Millionen Franken vor.

Simon Erlanger

Es war ein Schock, als 2019 die Resultate der nationalen Überprüfung der Grundkompetenzen der Schülerinnen und Schüler an den Baselbieter Volksschulen bekannt wurden: Rund 47 Prozent der vierten Sekundarschulkasse erreichten im Fach Mathematik die Grundkompetenzen nicht. Nur Basel-Stadt war mit 57 Prozent noch schlechter dran. Der schweizerische Durchschnitt lag bei 38 Prozent der Schülerinnen und Schüler.

Unterdurchschnittlich schnitten die Baselbieter Schülerinnen und Schüler dazu noch im Fach Französisch ab. In Deutsch konnten nur durchschnittliche Kompetenzen beim Lesen und Sprechen festgestellt werden.

Das sei ein überraschend schlechtes Resultat, stellte die Baselbieter Bildungsdirektorin Monica Gschwind am Mittwoch an einer Online-Medienkonferenz der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion (BKSD) fest. Man könne nicht sagen, es gebe dafür einzelne Ursachen, ergänzte Alberto Schneebeli, Leiter des Stabs Bildung in der BKSD. Vielmehr handle sich um ein Zusammenwirken der verschiedensten auf die Volksschule einwirkenden Faktoren.

Breit abgestützt

Die gelte es zu ändern. Man müsse schnell und nachhaltig reagieren, so Gschwind. Am Mittwochmorgen präsentierte sie daher unter dem Titel «Zukunft Volksschule» ein Massnahmenpaket. Dieses ist breit abgestützt und unter Einbezug der Schulen, der Lehrerinnen- und Lehrerverbände, der diversen Landratsfraktio-



Baselbieter Schülerinnen sollen in Zukunft bei Tests besser abschneiden. Das darf etwas kosten. Foto: Raisa Durandi

nen und des Verbands der Baselbieter Gemeinden geschnürt worden. Im Fokus steht dabei in erster Linie die Stärkung der Kernfächer Deutsch und Mathematik. Mit der Fokussierung setze das Programm gezielte Schwerpunkte, sagt Gschwind: «Der Erwerb der Grundkompetenzen steht im Zentrum.» Lesen und Rechnen alleine reiche aber nicht. «In der Volksschule sollen sich die Schülerinnen und Schüler

auch vertieft mit ihren eigenen Interessen auseinandersetzen, ihr Potenzial erkennen und erfassen.» Das gehe Hand in Hand mit der beruflichen Orientierung und sei zentral für den reibungslosen Übertritt in die Berufsbildung oder an eine Mittelschule sowie für die Befähigung zum lebenslangen Lernen und zur gesellschaftlichen Teilhabe.

Konkret geplant ist unter anderem für die Sekundarstufe I

eine zusätzliche Deutschlektion und generell ein Ausbau der Mathematik-Lektionen. Dazu sollen die Schulen für die 4. und 5. Klasse der Primarschule und die Leistungszüge A und E der Sekundarstufe I mit sogenannten SOS-Lektionen flexibel auf die Bedürfnisse der einzelnen Schulen reagieren können. Es habe sich gezeigt, dass die Leistungen von Schule zu Schule stark

variierten, so Beat Lüthy, Leiter des Baselbieter Volksschulamts.

Das Fach Französisch, wo ebenfalls schwere Mängel festgestellt wurden, kommt im Programm übrigens nicht vor. Hier soll die an der Urne beschlossene gleitende Lehrmittelfreiheit, mit der Schulen ihre Lehrmittel selber wählen können, Abhilfe schaffen, so Lüthy.

Neben der Stärkung der Kernfächer stehen die schulische und

ausserschulische Leseförderung sowie das Aus- und Weiterbildungsprogramm für Lehrpersonen im Fokus.

«Jeder Franken lohnt sich»

Stark ausgebaut wird ausserdem der neue Fachbereich «Medien und Informatik». «Dieses Fach ist für das 21. Jahrhundert elementar», sagt Monica Gschwind. Geht der Ausbau von «Medien und Informatik» in der 5. und der 6. Primarklasse zulasten von Lektionen des Sammelfaches «Natur, Mensch und Gesellschaft», wird der Stundenplan der Sekundarschülerinnen und -schüler in den ersten zwei Jahren um eine zusätzliche Lektion erweitert.

Die Stärkung der Volksschule hat ihren Preis, wie Gschwind betont. «Es ist die grösste Investition der letzten Jahre. Ich bin aber überzeugt, dass sich jeder Franken lohnt.» Für den Kanton fallen für die Jahre 2022 bis 2028 Investitionen von rund 50 Millionen an. Die Baselbieter Gemeinden sollen 12 Millionen Franken beisteuern. Damit das Programm 2022 starten kann, soll schon im 1. Quartal 2021 dem Landrat die entsprechende Vorlage unterbreitet werden.

Gleichzeitig sollen die Gemeinden zum Mitziehen bewegt werden. Viele Baselbieter Gemeinden kündigen dieser Tage aber Defizite an und denken über Steuererhöhungen nach. Zusätzliche Millionen für die Volksschule dürften da sicher zu reden geben. Es bleibt der Appell von Bildungsdirektorin Gschwind an der Medienkonferenz: «Bildung kann nur gelingen, wenn alle an der Schule Beteiligten an einem Strang ziehen.»

Alle wollen mehr Qualität in den Schulen

Stimmen zum Massnahmenpaket Bildungsverantwortliche loben Monica Gschwind. Doch es gibt auch Kritik.

Rund 62 Millionen Franken Investition für ein «breit abgestütztes Massnahmenpaket zur Sicherung der Bildungsqualität» – wer sagt da Nein? Vor allem nach den schlechten Ergebnissen der Baselbieter Schüler in den Fächern Deutsch und Mathe nach neun Jahren Grundschule. Bildungsdirektorin Monica Gschwind erntet von den «Bildungsbetroffenen» darum «grundsätzliches Lob».

Die Baselbieter Wirtschaftskammer schreibt: «Die Bildungsqualität unserer jungen Leute ist für die KMU-Wirtschaft ein hohes und wichtiges Gut. Deshalb begrüssen wir, wenn Jugendliche

auf allen Stufen des Lernens gefördert und an die aktuellen und künftigen Bedürfnisse des Berufslebens herangeführt werden. Vor allem der Aspekt der Digitalisierung nimmt einen immer grösseren Raum ein und gewinnt zunehmend an Bedeutung.» Für die Wirtschaftskammer ist darum die Auskopplung des neuen Fachbereichs Medien und Informatik aus den Mathelektionen ein Gewinn.

Das Problem erkannt

Die Handelskammer schätzt das «proaktive Handeln» Gschwinds nach der breit angelegten Analyse, in die sich auch die Wirtschaft hat einbringen können. «Für Unternehmen sind gut ausgebildete Leute entscheidend, damit die Wirtschaft nicht die Defizite ausbügeln muss», wie Handelskammerdirektor Martin Dätwyler sagt. Besonders der Ausbau der sogenannten Mintfächer hält er für wichtig, weil im naturwissenschaftlichen-mathematischen Bereich ein Fachkräftemangel bestehe.

Zu viele Jugendliche haben nach neun Jahren obligatorischer Schulzeit als Illettristen und mit

Wenig enthusiastisch geben sich die Baselbieter Gemeinden.

ungenügenden Mathekompetenzen abgeschlossen. Gschwind habe das Problem aber schnell erkannt, seriös nach Lösungen gesucht und vorbildlich von Beginn weg alle Verantwortlichen miteinbezogen, lobt Philipp Loretz vom Lehrerverband LBV: «Das Massnahmenpaket ist eine gezielte Investition in die Fächer Deutsch und Mathe.»

Die beiden Fächer seien nicht alles, aber ohne Deutsch- und Mathekompetenzen sei alles nichts. Das habe man richtigerweise erkannt. Dass man in die Informatikausbildung investieren müsse ebenso.

Wenig enthusiastisch geben sich die Baselbieter Gemeinden. Sie müssen das Massnahmenpaket mit zwölf Millionen Franken mittragen. Regula Meschberger ist als Schulleiterin in Büren (SO)

mit der Materie vertraut, als Gemeinderätin von Birsfelden betroffen und erklärt als Vizepräsidentin des Verbandes Basellandschaftlicher Gemeinden: «Inhaltlich kann der VBLG die Massnahmen der Bildungsdirektion nachvollziehen. Der Zeitpunkt ist für die Gemeinden aber ganz schwierig.»

Schon im kommenden Jahr schlagen sich die obligatorischen Pensenerhöhungen für Schulleitungen und Schulsekretariate in den Lohnbuchhaltungen nieder. Das neue Massnahmenpaket werde grössere Gemeinden mit mehreren 100'000 Franken zusätzlich belasten. Dies zu einem Zeitpunkt, in dem die finanziellen Negativauswirkungen der Unternehmenssteuerreform und der Corona-Krise noch nicht genau beziffert werden können.

Mehrere Hüte trägt Fredi Jaberger: Vater, Lehrer in Reigoldswil, Präsident des Vereins Elternlobby, des schweizweit grössten Elternvereins im Einsatz für eine freie Bildungswahl. «Bei der Ausschaffung des Massnahmenpakets sind die Kunden der Schule nicht angehört worden», bemerkt er kritisch. Grundsätzlich fände man

das Massnahmenpaket zwar gut. «Aber es ist so, als wenn man mit dem Geld in einem brennenden Haus die Bilder ausrichtet», sagt er. Um dies zu veranschaulichen, gibt Jaberger ein Beispiel: Schüler, die integrativ gefördert und von Lernzielen befreit werden, dürfen im Baselbiet nicht mehr repetieren. «Wir schleppen sie durch, bringen sie direkt in eine Lehre, wo sie scheitern werden, weil sie nie die Zeit erhielten, verpassten Lernstoff aufzuholen.» Die paar zusätzliche Schulstunden würden das nicht wettmachen.

Zu viele «Leerläufe»

Ähnlich argumentiert die Starke Schule beider Basel, welche die Investition in die Schüler und Lehrer zwar grundsätzlich begrüsst, aber den Unwillen bemängelt, etwas am Schulsystem zu ändern. «Die vielen Reformen verschlingen an unseren Schulen unnötigerweise viele Ressourcen», sagt Alt-Landrat Jürg Wiedemann.

Er spricht nicht nur den grossen administrativen Aufwand für Lehrer an. Ebenso meint er die vielen Projektarbeiten für Schüler und Schülerinnen, die er als bildungstechnische Leerläufe be-

zeichnet. Daran ändere das Massnahmenpaket nichts. Es bestehe noch viel Potenzial.

Daniel Wahl